

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 28-32 (1978-1982)

Heft: 127

Artikel: Epigraphisch-numismatisches zu einer Strigilisinschrift

Autor: Marwitz, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel,
Dr. Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegtli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.-

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette numismatique et Revue de Numismatique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-, cotisation annuelle fr. 80.-

Inhalt – Table des matières

Herbert Marwitz: Epigraphisch-Numismatisches zu einer Strigilisinschrift, S. 53. – *John H. Kroll:* A spurious Athenian bronze coin, S. 59. – *Markus Weder:* Römische Münzen und Münzstätten des 3. Jahrhunderts, V, S. 60. – *Jacques Schwartz:* Antioche et la tétrarchie, S. 63. – *Jean-Louis Rais:* Sor-negaudia vico, S. 67. – *Rainer Seupel:* Fünf unedierte bzw. seltene Marīniden-Münzen, S. 70. – *Hans-Ulrich Geiger:* Schweizer Münzen in der Ermitage. Numismatischer Reisebericht aus Lenin-grad, S. 73. – *Ausstellungen - Expositions,* S. 74. – *Der Büchertisch - Lectures,* S. 74.

EPIGRAPHISCH-NUMISMATISCHES ZU EINER STRIGILISINSCHRIFT

Herbert Marwitz

Eine griechische Strigilis (Schabeisen) aus Privatbesitz (Abb. 1a) weist auf dem Griff eine eingestempelte Darstellung auf (Abb. 1b)¹. Der rechteckige Stempel ist etwa 1,7 cm hoch und 1,3 cm breit. Die Darstellung zeigt den nackten Zeus nach rechts stehend, den Adler auf der ausgestreckten Linken, den Blitz in der erhobenen Rechten. Im Felde links steht von oben nach unten linksläufig der Beinamen ΣΟΤΕΡ.

Zu seinen Füßen steht rechts ein rechteckiger Altar. Trotz archaischer Form der Darstellung wurde andernorts² dargelegt, warum die Strigilis in die Jahre um 430 v. Chr. zu datieren sei. Im folgenden soll versucht werden, diese Datierung durch Vergleiche mit Münzinschriften aus Sizilien zu festigen.

¹ Die vorliegende Strigilis wurde ausführlich vom Verfasser besprochen in: Eine Strigilis, *Antike Kunst* 22, 1, 1979, 72 ff. Sie soll «aus dem Meer zwischen Syrakus und Leontinoi stammen».

² Siehe oben, Anm. 1.



Abb. 1

Die Schrift auf dem Stempel unterscheidet sich von solchen vor 430 v. Chr. dadurch, dass sie trotz aller Lebendigkeit der Strichführung fast gleichmässig gezogen ist und die obere und untere, schwach steigende Grenzlinie nur vom Σ über- oder unterragt wird. Tatsächlich hat L.H. Jeffery³ eine Reihe mehr oder weniger unterschiedlicher Paralle-

³ L.H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece* (1961), Taf. 11, 10 (Thessalien, etwa 450–425?); Taf. 17, 19, 21 (Aegina, etwa 450); Taf. 21, 38, 40 (Korinth, etwa 458, etwa 450–425; vgl. mit 39, etwa 400?).

len nachgewiesen, die zwar anderen Landschaften, aber gleicher Zeitstellung angehören. Unsere Datierung wird somit indirekt bestätigt. Sie zeigt auch auf Tafel 36 und 37 in den Nrn. 22, 25, 29, 30 und 31 lakonische Inschriften, die sie mit Fragezeichen ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts datiert, die aber schon klassische Züge aufweisen. Sollte es eine spezifische lakonische Eigenart sein, immer der Zeit voraus zu sein? Oder ist es nicht vielmehr umgekehrt?⁴ Jedenfalls fand man sie so weit weg von Sizilien, dass wir, auch ohne diese Frage entschieden zu haben, versuchen dürfen, nur anhand des hier vorliegenden Materials die Entwicklung der Schriftform zu erkennen und sie mit derjenigen auf der Strigilis zu vergleichen, um herauszufinden, ob sie sich ent- oder widersprechen.

In Syrakus gelten nach Jeffery 262, Abb. 43, das viergestrichene Σ von der zweiten Stufe an⁵; das O und das T von der ersten, das E von der dritten und das P mit vollrundem Bogen, aber ohne Abstrich, erst von der fünften Stufe an. Jeffery, Tafel 51, 10, zeigt die Inschrift eines in Athen gefundenen Grabsteins der ΑΝΑΞΑΓΟΡΑ ΣΥΡΑΚΟΣΙΑ⁶: Zweimal steht das P ohne Abstrich und mit Rundbogen, und das Σ ist viergestrichen, sonst aber schwanken die Buchstaben, insbesondere ihre Grundlinie noch so, dass man die Schrift für älter als die unsrige halten würde. Wie die Münzen von Syrakus zeigen, ist das P ohne Abstrich hier erst seit etwa 450 v. Chr. üblich⁷. Dagegen verhalten sich O zu Ω und E zu H sehr verschieden. So zeigt das Tetradrachmon des Sosion, Franke-Hirmer, Tafel 32, 97⁸ auf der Rückseite den Arethusakopf und den Stadtnamen im Genetiv pluralis mit O statt Ω. Seinen eigenen Namen ΣΟΣΙΩΝ aber hat der Graveur mit Ω auf die Ampyx gesetzt. Auf den Tetradrachmen des Eumenes, Franke-Hirmer, Tafel 32, 98⁹ und 99¹⁰ wird der Stadtname ebenfalls mit O statt Ω, der Künstlernamen mit H statt des kurzen E geschrieben. Franke-Hirmer, Tafel 33, 101¹¹, ein Tetradrachmon des Euainetos und 102¹², ein anderes des Eumenes zeigen beide den Stadtnamen mit Ω, Nr. 102 aber weist im Künstlernamen wieder ein E auf. Tafel 37, 107¹³, eine Prägung

⁴ Jeffery, Taf. 36, 25 wird allgemein spätarachaisch datiert (etwa 525?), doch vielleicht können diese Figuren auch schon der Wende zum 5. Jahrhundert angehören oder sogar noch später sein und nur in gewissen kultisch bedingten Bewegungen noch an das 6. Jahrhundert erinnern. Das ginge wiederum mit unserer Vorstellung von der überkonservativen Einstellung der Spartaner besser überein. Dasselbe wäre für die anderen Inschriften zu fragen, insbesondere für Taf. 37, 31.

⁵ Vgl. dagegen allgemein A.E. Raubitschek, Bemerkungen zu den Buchstabenformen der griechischen Inschriften des fünften Jahrhunderts, in H. Pfohl, Das Studium der griechischen Epigraphie (1977), 62 ff.: «Andererseits gibt es keine Urkunde mit vierstrichigem Sigma, die notwendigerweise in die Zeit vor oder um die Mitte des 5. Jahrhunderts gehört» (von vier Grenz- oder Ausnahmefällen abgesehen): A.E. Raubitschek-L.H. Jeffery, Dedications (1949), Nr. 135 und 168/173; und S.E.G. 25, 15. (Vgl. die Tributquotlisten S.E.G. 10, 146–183; 14, 11; 21, 58–60). Ob und wie weit dieses Faktum auch für Syrakus oder andere sizilische Städte gilt, bleibt offen.

⁶ Siehe A. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets⁴ (1887), 109; und Jeffery, a. O. 267. Danach kann die Inschrift für Syrakus beansprucht werden. Doch ist nach freundlicher Mitteilung von B. Löschhorn, Zürich, die Verwendung des ionischen Alphabets in Athen schon vor der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. nicht ungewöhnlich; vgl. zu solchen Grabinschriften im gemischten oder ionischen Einheitsalphabet allgemein U. Köhler, Athenische Mitteilungen 10 (1885), 359 ff. bes. 378; ders., Hermes 23 (1888), 474 ff.

⁷ Siehe E. Boehringer, Die Münzen von Syrakus (1929); siehe auch P.R. Franke und M. Hirmer, Die griechische Münze² (1972), Taf. 30, 89–93. Besonders deutlich bei Boehringer 604 (Taf. 22 = Franke-Hirmer 90); 630 (Taf. 23 = Franke-Hirmer 91) und 670 (Taf. 25 = Franke-Hirmer 93). Anders dagegen Boehringer 645 (Taf. 24 = Franke-Hirmer 92).

⁸ Siehe auch L.O. Tudeer, Die Tetradrachmenprägung von Syrakus in der Periode der signierenden Künstler (1913), 2.

⁹ Tudeer 19.

¹⁰ Tudeer 22.

¹¹ Tudeer 42.

¹² Tudeer 44.

¹³ Tudeer 47.

der Graveure Euth... und Phrygillos sowie schliesslich Tafel 38, 108, ein Tetradrachmon des Phrygillos und des Euarchidas¹⁴, weisen im Stadtnamen erneut und wohl bewusst archaisierend die Endung -ON auf. So gilt zusammenfassend der Satz bei Jeffery: «The Ionic letters *eta* and *omega* appear on Syracusean coinage in the die-engravers names c. 430–420. Otherwise there is little to show when the Ionic script was finally adopted there¹⁵.»

Wenn also wegen der Stilform der Buchstaben und ihrer Schriftform das O und das E in unserer Inschrift nicht die alte, der Statue entsprechende archaische Schreibweise sein muss, sondern auch später sein kann; wenn ferner die Form der Strigilis erst ans Ende des 5. Jahrhunderts gehört¹⁶, also in eine Zeit, als Ω und Η schon geläufig waren, dann dürfte unsere linksläufige Inschrift, wenn sie wirklich syrakusanisch ist, nur als bewusst archaisierend gedeutet werden müssen.

Für Inschriften des 5. Jahrhunderts aus Leontinoi können ebenfalls Münzlegenden herangezogen werden¹⁷. Auch sie beschränken sich auf den Stadtnamen im Genetiv pluralis. Zeitlich kann man sie zwischen 490 und 422 v. Chr. einordnen. Nur selten und wohl auch nicht zu Beginn dieses Zeitraumes wird der ganze Name zu ΛΕΟΝ abgekürzt¹⁸. Sonst erscheint das O im Genetiv pluralis auch noch auf einer der spätesten Münzen, auf dem Tetradrachmon um 430–422 v. Chr.¹⁹. Leontinoi fällt 423 v. Chr. an Syrakus, seine eigene Münzprägung im 5. Jahrhundert hört damit auf²⁰.

So bleibt nur noch nach Parallelen zu unserer Inschrift auf Münzen des übrigen Sizilien zu suchen. Als erstes drängt sich eine Litra aus Galaria²¹ auf (Abb. 2). Auf der Vorderseite thront Zeus mit Adler nach links, im Felde steht die rückläufige Inschrift ΣΟΤΕΡ. Die Rückseite zeigt den mit Kantharos und Weintraube nach links stehenden Dionysos, im Felde der Stadtname ΚΑΛΑ. Welchem Alphabet diese Inschrift auch angehören mag, der Stil der beiden Gottheiten und auch die Form der Buchstaben, insbesondere das E in seiner Grundform, weisen auf die Zeit vor der Mitte des 5. Jahrhunderts²².



Abb. 2

¹⁴ Tudeer 55.

¹⁵ a. O. 267.

¹⁶ Siehe oben, Anm. 1.

¹⁷ Franke-Hirmer, Taf. 5–9.

¹⁸ Franke-Hirmer, Taf. 9, 25.

¹⁹ Franke-Hirmer, Taf. 9, 26.

²⁰ Thukydides V 4, 2–6; vgl. auch Diodor XII 54, 7; 83, 1. Es gibt nur noch eine äusserst seltene Hemidrachme, eine Gemeinschaftsprägung von Katane und Leontinoi aus dem letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts, vgl. G. E. Rizzo, *Monete greche della Sicilia* (1946), Taf. 24, 12. Die seltenen Statere des korinthischen Typus aus der Zeit um 350 v. Chr. zeigen in der Legende ebenfalls ein O statt Ω; vgl. BMC Corinth usw., pl. 25, 1. Sie bilden eine interessante Parallele zu den panathenäischen Amphoren.

²¹ Zu Lage und Münzprägung siehe G. K. Jenkins, *The Coinages of Enna, Galaria, Piakos, Imachara, Kephalaion, Longane*, *Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica* 20, supplemento (1973), 83 ff.

²² Jenkins, a. O. S. 85 datiert die Emission in die Jahre um 460 v. Chr.

Wichtiger sind, vor allem auch wegen des chalkidischen Ursprungs der Stadt, zwei Didrachmen aus Himera, das 649 v. Chr. vom chalkidischen Zankle und den aus Syrakus vertriebenen Myletiden gegründet worden war. Münzen der Stadt kennen wir seit etwa 525 v. Chr.²³. Zwei Münzen aus dem 5. Jahrhundert seien hier besonders berücksichtigt²⁴.

a) Didrachmon, London BM (= SNG Lloyd 1020). Abb. 3 (2:1)

Vs. Pferd mit abspringendem Athleten des *κάλπηρ δρόμος* nach links galoppierend; darüber die linksläufige Inschrift IMERAION, im Abschnitt grosser Vogel nach links fliegend.

Rs. Nymphe an einem Altar nach links opfernd, im Felde rechts tänien geschmücktes Kerykeion. Im Abschnitt ΣΟΘΡ.

Gutmann-Schwabacher 117, 2.

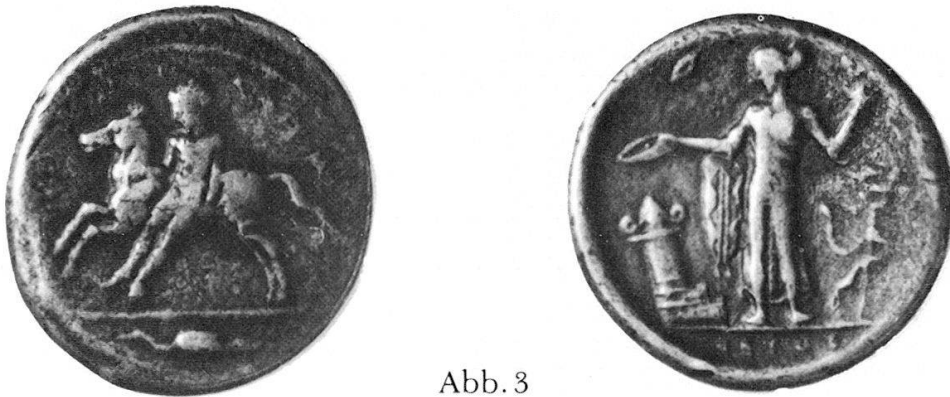


Abb. 3

b) Didrachmon, Berlin. Abb. 4 (2:1)

Vs. Wie vorher, Inschrift rechtsläufig.

Rs. Wie vorher, Legende im Felde rechts: ΣΟΘΡ.

Gutmann-Schwabacher 116, 1. Franke-Hirmer, Taf. 20, 66.



Abb. 4

²³ Siehe C.M. Kraay, *The Archaic Coinage of Himera*, *Annali del'Istituto Italiano di Numismatica* 16–17, supplemento (1969), 3 ff.

²⁴ Siehe F. Gutmann und W. Schwabacher, *Die Tetradrachmen- und Didrachmenprägung von Himera (472–409 v. Chr.)*, *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 47 (1929), 101 ff.

b) wird von Franke in die Jahre 472–450 datiert, Gutmann-Schwabacher sprechen sich für das Jahrzehnt von 460–450 v. Chr. aus²⁵. Vielleicht gibt das Bild der Vorderseite einen Hinweis. Bei Pausanias V 9, 2 wird die dargestellte Sportart, der *κάλπη* *δρομος*, beschrieben²⁶: «Bei dem Rennen mit der Kalpe (*ἡ κάλπη*) bediente man sich einer Stute; beim letzten Lauf sprangen die Reiter ab, fassten die Zügel und liefen neben den Pferden her.» Also genau so, wie es die Münze in London (Abb. 3) wiedergibt. Auf dem Berliner Exemplar dagegen steigt das Pferd: ist das noch Galopp, also der *δρομος*? Tatsächlich belehrt uns der Pferdekennner, dass das Tier steige, wenn es merkt, dass sein Reiter abspringt. Bestand nicht also die Kunst dieser Sportart gerade darin, so abzuspringen oder sich so abgleiten zu lassen, dass das Tier sich in seinem gestreckten Lauf eben nicht unterbrach, wie dies auf dem Londoner Didrachmon gezeigt wird? Vielleicht hängt damit auch die kultische Vorschrift zusammen, dass zu diesem Agon Stuten genommen werden mussten. Jedenfalls hat die Berliner Münze diesen Vorgang so isoliert, dass daraus ein Akrobatenkunststück wie auf der Bühne und vollends in der Luft geworden ist. Denn die Abschnittslinie steht ohne Zusammenhang mit Pferd und Reiter, es sieht so aus, als sei sie erst nachträglich hineindisponiert und unabhängig von beiden Figuren eingefügt worden. Und tatsächlich unterscheidet sich b) von a) auch durch die Rückseite, steht doch die Priesterin ebenfalls über der «Standlinie» wie auf hohen Absätzen. Auch der Pferdetyp kann nur später als 450 v. Chr. datiert werden. Man vergleiche bei Franke-Hirmer die Pferde des Gespannes auf Taf. 21, Nr. 67 («um 460–450») und Taf. 22, Nr. 69 («450–430»), beides Tetradrachmen aus Himera, um zu sehen, dass das Pferd des Berliner Didrachmons mehr dem jüngeren ähnelt²⁷, vielleicht sogar noch später sein muss. Dazu würde auch der geradestehende Altar passen, ebenso die Tatsache, dass die Priesterin «Himera» auf der Rückseite zwar einen älteren Typus wiedergibt, aber vor allem mit manierten Zügen; diese drücken sich aus in den Füßen, die nicht auf dem Boden stehen, bis hin zum Gewand, zu dessen Falten, deren Symmetrie so perfekt erscheint, dass die Formen kaum noch zusammenhalten; dann auch die linke, zu grosse Hand, deren Finger in Knollen auslaufen; oder das Gesicht mit dem seltsamen Punktauge, das auf den kugelförmigen Omphalos der Opferschale in der Rechten zu starren scheint; oder schliesslich die künstliche Form der hinten aufgebundenen Haare. Ähnlich stellen ja auch die Athenen auf den panathenäischen Amphoren stets denselben Typus dar, verändern ihn aber stilistisch in Einzelheiten bis zum totalen Manierismus.

Auf unserer Münze allerdings setzt das Kerykeion mit Binde Grenzen: Dieser Typus ist zwischen 450 und 430 v. Chr. anzusetzen²⁸. Da ausserdem das O in den Namen der euböisch-chalkidischen Städte Siziliens²⁹ nicht verdrängt wird und entsprechend der Genetiv des Namens IMEPAION noch auf den Münzen von 450–430 beziehungsweise von 430–420 v. Chr. vorkommt, dürfen wir auch hierin einen Beleg dafür sehen, dass das H in dem späteren ΣΟΘΗΡ von Himera nicht mehr strenger Stil sein kann, sondern schon den Durchbruch des ionisch-milesischen Einflusses widerspiegelt und

²⁵ a.O. 33. Sie vergleichen das Tetradrachmon Nr. 4 (Taf. 8,4): «Schärfe des Schnittes, Körperhaltung und Gewandbildung der Nymphe stimmen so sehr überein, dass es nahe liegt, hier wohl die gleiche Hand am Werk zu sehen.»

²⁶ Vgl. auch RE X, 1760 f. und E.N. Gardiner, *Greek Athletic Sports and Festivals* (1910), 71 f.

²⁷ Vgl. zum Pferd auch den Bildstempel auf der Strigilis in London BM Nr. 320 (aus Rhodos), hier Abb. 1c, deren Schaberwinkel anscheinend noch so offen ist, dass wir sie früher, also in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren würden.

²⁸ Hinweis von H. Küthmann.

²⁹ Jeffery, a.O. 79, Abb. 27; 245 ff.

somit sicher in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts gehört³⁰. Indessen scheint uns auch hier die Überlieferung des Agons eine zeitliche Grenze zu setzen: Nach Pausanias V,9,1 wurde er für die 71. Olympiade, also 496 v.Chr. eingeführt, aber schon bei der 84. Olympiade verkündet, dass er künftig nicht mehr stattfinden solle³¹. Demnach ist er anscheinend 444 v.Chr. zum letztenmal gelaufen worden. Das Berliner Didrachmon wird also, wenn unsere Spätdatierung richtig ist, spätestens unmittelbar nach diesem letzten Rennen, also nach 444 v.Chr. geprägt worden sein. Oder wird hier später die Erinnerung an einen früheren Sieg wiederholt? Vielleicht wäre dadurch am ehesten die manierierte Irrealität der beschriebenen Bewegung von Pferd und Reiter zu erklären. Jedenfalls ist das Didrachmon aus Himera in Sizilien eine wichtige, wenn auch nur indirekte Parallele für den zu dieser Zeit beginnenden Historismus und damit auch eine Parallele zum Träger unserer Inschrift, zur Strigilis in Privatbesitz.

³⁰ So Jeffery, a.O. mehrmals (241, 267, 271 f., 282), die immer wieder betont, dass der Wandel vom Einheimischen zum Ionischen mit dem Eindringen der ionischen Flüchtlinge zusammenhängt, so dass «the western colonies appear to have adopted the Ionic script during the years c. 450–425» (272); oder von Naxos: «... that here as in the towns of Magna Graecia, the change to Ionic script began before the last quarter of the fifth Century» (241).

³¹ «... Ἐπὶ τῆς τετάρτης ὀλυμπιάδος καὶ ὀγδοηκοστῆς μήτε κάλπης τοῦ λοιποῦ μήτε ἀπῆνης ἔσεσθαι δρόμον...»

A SPURIOUS ATHENIAN BRONZE COIN

John H. Kroll

In SM 30, 117 (1980), 1 ss. Dr. E. Paszthory published an unique bronze coin (fig. 1a) with the size and types of a fifth-century B.C. Athenian silver drachm and attributed it to the emergency coinage struck by Athens between 406 and 393 B.C. The coin, however, does not share the distinctive stylistic traits of the Athenian gold coins and accompanying silver-plated drachms (fig. 1c) struck at that time¹. Nor for that matter does it stylistically relate to any issue in silver or bronze from any other period of Athenian numismatic history. When one compares it to the fifth-century drachms on which it is modelled, it is easy to see why: the bronze piece has every appearance of being a modern forgery.

Its numerous formal anomalies are readily apparent from fig. 1a–c where it is juxtaposed with a typical silver Athenian drachm of the mid to late fifth century (fig. 1b) and with one of the plated drachms of 406/5 (fig. 1c). The modelling around the bronze's obverse eye, nose, and mouth display a harsh linearity typical of many unsuccessful

¹ J.N. Svoronos, *Les Monnaies d'Athènes* (1923–1926), pl. 15, 1–11 (gold), 19–26 (fourrée drachms). On the attribution of the latter to 406/5, now see J.H. Kroll, *Aristophanes' Πονηρὰ Χαλκία: A Reply*, *Greek, Roman and Byzantine Studies* 17, 1976, 329–341. The bronze diobol and obol tokens (Svoronos, pl. 23, 93–98) formerly attributed to the emergency coinage after 406 are now more satisfactorily understood as military pay vouchers issued by the Athenian general Timotheos at Olynthus in the 360s, cf. E.S.G. Robinson and M.J. Price, *An Emergency Coinage of Timotheos*, *NC* 1967, 1–6; J.H. Kroll, *A Chronology of Early Athenian Bronze Coinage*, c. 350–230 B.C., in *Greek Numismatics and Archaeology, Essays in Honor of Margaret Thompson* (1979), 146, n. 15.